



Digitales SimNAT-Symposium 2025

Simulationsdidaktik in den Gesundheitsfachberufen –
zwischen Evidence und Vision

Datum: 14. und 15.11.2025 Ort: Zoom

Abstractband

Herausgeber: Simulations-Netzwerk Ausbildung und Training für
Gesundheitsfachberufe (SimNAT Gesundheitsfachberufe) e.V.

© 2025 SimNAT Gesundheitsfachberufe e.V.

Kontakt: symposium@simnat.de

Für diese Publikation gilt die Creative Commons Attribution 4.0 International License:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

Die Online-Veröffentlichung dieses Abstractbandes finden Sie auf der Webseite des Vereins
unter: <https://www.simnat.de/de/unsere-aktivitaeten/symposium-2025/>

Inhaltsverzeichnis

Grußwort	4
Vortrag 1.....	5
<i>Überblick über den Einsatz Simulationsbasierter Lehre für angehende und aktuelle Pflegekräfte in Deutschland.....</i>	<i>5</i>
Vortrag 2.....	6
<i>Reaktanz in den Simulationen</i>	<i>6</i>
Vortrag 3.....	7
<i>Selbstvertrauen in Teams stärken – Simulationsbasiertes Lernen zur Kompetenzerweiterung von Multiplikator:innen in Gesundheitsfachberufen.....</i>	<i>7</i>
Vortrag 4.....	9
<i>Die Theorie des transformativen Lernens als Begründungsrahmen für simulationsbasiertes Lehren und Lernen.....</i>	<i>9</i>
Vortrag 5.....	10
<i>Patientensicherheit durch virtuelle Simulation stärken: Ein Trainings- und Debriefing-Tool für interprofessionelle Teams zur Förderung von Situationsbewusstsein in sicherheitskritischen Szenarien</i>	<i>10</i>
Vortrag 6.....	12
<i>Simulationsbasierte Trainings bei geburtshilflichen Notfällen – eine Querschnittsstudie mit Ergebnissen von der Anglia Ruskin University in Cambridge UK</i>	<i>12</i>
Vortrag 7.....	13
<i>Klinische Entscheidungsfindung und kritisches Denken fördern – Fallorientierte Didaktik bei Simulationen mit Augmented Reality.....</i>	<i>13</i>
Vortrag 8.....	14
<i>Simulationspersonen in geburtshilflichen Situationen – ein Schulungskonzept für die Rolle Gebärender</i>	<i>14</i>
Vortrag 9.....	16
<i>„Papa, könntest du mal kurz den Demenzkranken spielen?“ Die Rolle der Simulationsperson (SP) in der Simulation – Bestandteil oder Werkzeug?</i>	<i>16</i>
Vortrag 10.....	17
<i>IPE in den Studiengängen Pflege, Physiotherapie und Hebammenkunde – Lessons Learned aus drei Jahren simulationsbasierter interprofessioneller Lehre</i>	<i>17</i>
Vortrag 11.....	19
<i>Interprofessionelle Zusammenarbeit: Optimierung der pflegerischen Versorgung durch simulationsbasiertes Lernen am Beispiel des diabetischen Fußsyndroms</i>	<i>19</i>

Grußwort

Liebe Netzwerker:innen,

nach intensiver Vorbereitung freuen wir uns, Sie zum Digitalen SimNAT-Symposium 2025 begrüßen zu dürfen. Die große Zahl der Beteiligten aus unterschiedlichen Disziplinen und Bereichen unterstreicht, dass eine zukunftsorientierte Gesundheitsbildung nur im Zusammenspiel unterschiedlicher Akteur:innen gelingen kann. Netzwerke schaffen dabei den notwendigen Raum, um Kooperationen zu initiieren, zu vertiefen und nachhaltig zu gestalten. Das Programm 2025 spiegelt ein breites Spektrum an innovativen Impulsen und Entwicklungen in der Simulationsdidaktik und -lehre im deutschsprachigen Raum wider. Wir freuen uns, Ihnen in diesem Abstractband die Vorträge vom Digitalen SimNAT-Symposium 2025 bereitstellen zu können. Das diesjährige Thema „Simulationsdidaktik in den Gesundheitsfachberufen – zwischen Evidence und Vision“ stellt die Frage, wie wissenschaftliche Erkenntnisse und innovative Ansätze im simulationsbasierten Lehren und Lernen zu einer zukunftsweisenden Aus- Fort- und Weiterbildung in den Gesundheitsberufen beitragen können.

Simulationsbasiertes Lehren und Lernen ist längst mehr als ein methodisches Werkzeug, es ist eine Didaktik, welche die Brücke zwischen Theorie, Praxis und professioneller Identität schlägt. Das Symposium lädt dazu ein, aktuelle Forschungsbefunde und praxisnahe Erfahrungen zu teilen, kritisch zu reflektieren und gemeinsam Visionen für die Weiterentwicklung der Simulationsdidaktik zu entwerfen.

Wir danken allen Autorinnen und Autoren für ihre Beiträge und wünschen eine anregende Lektüre.

Das Organisationsteam des Digitalen SimNAT-Symposiums 2025
Heike Wirth, Johannes Haas, Meike Schwermann, Tanja Baier, Elvira Pippel

Vortrag 1

Überblick über den Einsatz Simulationsbasierter Lehre für angehende und aktuelle Pflegekräfte in Deutschland

Corinna Sophie Brunkhorst
University of Western Australia – Perth
cori.brunk@gmail.com

Angaben zur Autorin:

Corinna Sophie Brunkhorst - Studierende im Master of Coursework Health Professions Education an der University of Western Australia - Perth, betreut durch Dr. Kiah Evans, leitende Dozentin der Fakultät für Health Professions Education – UWA, Co-Autorinnen: Mareike Beer und Tasha Nagpal

Corinna Brunkhorst ist Gesundheits- und Pflegepädagogin (B.A. EvHN Nürnberg) und ist derzeit Studierende im Master in Health Professions Education an der University of Western Australia. Während ihres Studiums hat sie mehrere Kurse zu interprofessioneller und fortgeschrittener Simulation belegt. Diese Lernform ist in Australien fest im Pflegebildungssektor integriert. Während ihres Aufenthaltes in Australien hat sie mehrfach in den Simulationslaboren einer australischen Hochschule für Pflegebildung hospitiert (Edith Cowan University). Ursprünglich ist sie Gesundheits- und Krankenpflegerin mit mehrjähriger Berufserfahrung im interdisziplinären klinischen Intensivpflegekontext.

Relevanz: Simulationsbasierte Lehre (SBL) ist für die Lehre der Gesundheitsberufe von der Weltgesundheitsorganisation empfohlen und international etabliert (Martins et al., 2018). In einer aktuellen Querschnitts-Studie zum Stand der Implementierung von SBL in Deutschland weisen Forbrig et al. (2024) darauf hin, dass insbesondere nach der aktuellen Reform des Pflegegesetzes 2020 die Bedeutung der SBL zugenommen hat und die Motivation zur erweiterten Umsetzung hoch ist. Hofrath et al. (2024) belegen im Monitoring zu Umsetzung der Pflegeausbildungen, dass in 2022/23 59,5% der befragten Berufsfachschulen SBL angeboten haben und dieser Anteil von der vorangegangenen Erhebung 2020/21 um 10% gestiegen ist. Auch wenn der Einsatz von dieser Lernmethode zuzunehmen scheint, fehlen Informationen zur Gestaltung und zum Inhalt der bestehenden Programme. Daher erscheint es sinnvoll nach Belegen für den etablierten Einsatz von SBL unter Pflegenden in Deutschland zu fragen. Durch die Untersuchung der verfügbaren Evidenz zu Lernaktivitäten, die bei Pflegenden und Pflegelegenden eingesetzt werden, wird die aktuelle Funktion der Simulation in der Pflegebildung in Deutschland untersucht.

Zielsetzung: Ziel ist es Forschungsbedarfe darzustellen und einen Überblick zu verschaffen in welchen Bereichen und unter welchen Bedingungen Simulation bereits eingesetzt wird. Dieses könnte dazu sensibilisieren bestehende, jedoch noch nicht wissenschaftlich untersuchte Programme zu beforschen und es ermöglicht die Erkenntnisse der bestehenden Programme zur exemplarischen Übertragung in weitere Kontexte zu nutzen.

Methodik: Um die Fragestellung zu klären, wird ein Scoping Review nach den Leitlinien des Joanna Briggs Institute angewandt. Hierfür wird eine systematische Recherche in den Datenbanken CINAHL, ProQuest, Medline (Ovid), CareLit und LIVIVO durchgeführt. Die Schlagworte hierfür sind eine umfassende Auswahl von deutsch- und englischsprachigen

Synonymen für ‚Pflege‘, ‚Simulation‘ und ‚Deutschland‘ entsprechend der Population/Concept/Context (PCC) Kriterien. Ergänzt wird die Suche durch eine rückwärts- und vorwärtsgerichtete Literaturrecherche der primär identifizierten, integrierten Artikel. Hinzu kommt die Suche nach grauer Literatur (innerhalb veröffentlichter deutscher Fachbücher sowie den Internetauftritten von Netzwerken für Simulationslehre in Deutschland).

Ergebnisse: Der Abschluss des Reviews ist für Ende Juni geplant, und die Ergebnisse werden bis zum 14./15. November 2025 vorliegen.

Literatur:

1. Forbrig, T. A., Gellert, P., Biniok, M., & Gräske, J. (2024). Stand der Umsetzung des simulationsbasierten Lehrens in Deutschland: Eine Querschnittsstudie. *PADUA*, 19(2), 98–106. <https://doi.org/10.1024/1012-5302/a000960>
2. Hofrath, C., Meng, M., & Dorin, L. (2024). Monitoring zur Umsetzung der Pflegeausbildungen: Ergebnisse der ersten Erhebungswelle 2022/2023 aus dem BIBB-Pflegepanel. Bundesinstitut für Berufsbildung. <https://www.bibb.de/dienst/publikationen/de/19518>
3. Martins, J. C. A., Baptista, R. C. N., Coutinho, V. R. D., Fernandes, M. I. D., & Fernandes, A. M. (2018). Simulation in nursing and midwifery education. World Health Organization. Regional Office for Europe. <https://iris.who.int/bitstream/handle/10665/345156/WHO-EURO-2018-3296-43055-60253-eng.pdf?sequence=2>

Vortrag 2

Reaktanz in den Simulationen

Urs-Beat Schaer
Berner Bildungszentrum Pflege
Urs-Beat.Schaer@bzpflege.ch

Angaben zum Autor:

- Urs-Beat Schaer
- Berufsschullehrer für Krankenpflege HF, Simulationspädagoge
- Berner Bildungszentrum Pflege
- Berufsschullehrer seit 1998
- Skillstrainer seit 2003
- Simulationspädagoge seit 2011
- Seit 2003: Tätigkeiten und Mitarbeit in allen Simulationsarten in der Pflegeausbildung ausser den xR-Simulation im Unterricht
- Seit 2013 verantwortlich für die High-fidelity Simulationen am Berner Bildungszentrum Pflege

Relevanz: In Simulationen erleben wir oft, dass Teilnehmende sich gegen die Arbeit sträuben oder wehren. Dies zeigt sich in unterschiedlichem Verhalten und ist individuell und personenbezogen. Gründe dafür sind einerseits Angst sich in einer neuen Situation zu

bewegen und andererseits ein gefühlter oder echter Verlust der eigenen Wahlmöglichkeit, Also Autonomieverlust.

Zielsetzung: In meinem Vortrag möchte ich aufzeigen wie Reaktanz und das dazugehörige Verhalten wahrgenommen werden kann und wie die Trainer:innen darauf reagieren können.

Methodik: Die Evidenz dazu wurde im Jahre 1966 von Jack W. Brehm (England) belegt. Aufgrund seiner Forschungen konnte er das Phänomen benennen. Die Reaktanz der Lernenden wird in Simulationen zu wenig beachtet und Situationen mit Lernenden können eskalieren.

Ergebnisse: Nach einer Begriffsdefinition folgen 3 Teile:

1. Gründe für Reaktanz
2. Auswirkungen von Reaktanz
3. Partizipativer Ansatz bei Reaktanz

Literatur:

1. Brehm, J. W. (1966). *A theory of psychological reactance*. Academic Press.
2. Gross, R. (2015). *Angst bei der Arbeit, Angst um die Arbeit*. Huber.

Vortrag 3

Selbstvertrauen in Teams stärken – Simulationsbasiertes Lernen zur Kompetenzerweiterung von Multiplikator:innen in Gesundheitsfachberufen

Johanna Klapproth & Dr. Helmut Ahrens

Lernzentrum für individualisiertes medizinisches Tätigkeitstraining & Entwicklung (Limette), IfAS Universität Münster

johanna.klapproth@uni-muenster.de

helmut.ahrens@uni-muenster.de

Angaben zu den Autor:innen:

Johanna Klapproth, M.A.

Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Institut für Kommunikationswissenschaft, Universität Münster

Dr. med. Helmut Ahrens

Bereichsleiter Ausbildung/ individuelles Lehren & Prüfen, Ärztliche Leitung des Lernzentrums "Limette", Institut für Ausbildung und Studienangelegenheiten, Universität Münster

Relevanz: Angesichts tiefgreifender Transformationsprozesse im Gesundheitswesen erfordern Gesundheitsfachberufe ein erweitertes Kompetenzprofil, das insbesondere die Fähigkeit zur interprofessionellen Zusammenarbeit in hochdynamischen Versorgungssituationen umfasst. Vor allem in kritischen Entscheidungsmomenten, in denen

bestehendes Wissen und erlernte Fertigkeiten unmittelbar in der Patientenversorgung angewendet werden müssen, sind sowohl Vertrauen innerhalb des Teams als auch Selbstvertrauen in eigene Kompetenzen essenziell für die Gewährleistung von Handlungsfähigkeit.

Zielsetzung: Das als Roadshow entwickelte Konzept „SelbstVertrauen in Teams stärken“ nutzt simulationsbasiertes Lernen zur Kompetenzentwicklung und implementiert im Rahmen des berufspädagogischen Zertifikats ein praxisnahes Trainingsformat direkt im Berufsalltag von Praxisanleitenden. Neben der Vermittlung theoretischer und methodischer Grundlagen zur Reflexion eigener fachlicher und sozialer Kompetenzen werden in realitätsnahen Fallsimulationen mit einer Simulationsperson zentrale berufsrelevante Fähigkeiten wie Entscheidungsfindung unter Unsicherheit, effektive Teamkommunikation und interprofessionelle Resilienz in kritischen Situationen gefördert (Kim et al., 2016).

Methodik: Die Simulationen schaffen eine geschützte Lernumgebung, in der individuelle Entwicklungspotenziale identifiziert und kommunikative sowie handlungsbezogene Kompetenzen gezielt optimiert werden können. Da die Qualität des Debriefings nach der Simulation den Lernerfolg maßgeblich beeinflusst (Levett-Jones & Lapkin, 2014), umfasst die Evaluation über das Feedback der Simulationsperson hinaus eine Reflexion der gesamten Gruppe sowie ein professionelles Feedback des interdisziplinären Dozententeams. Ein weiteres Lernziel ist somit die Entwicklung der Fähigkeit, konstruktiv Feedback zu äußern sowie die Teamkommunikation in herausfordernden Situationen zu analysieren (Hull et al., 2017).

Ergebnisse: Die Workshopdurchführung im alltäglichen Arbeitsumfeld der Teilnehmenden fördert hierbei einen unmittelbaren Transfer zwischen Theorie und Praxis sowie interaktive Lernprozesse in realen Teamkonstellationen. Die Konfrontation mit verschiedenen kritischen Szenarien (Erkennen einer Notfallsituation, Einleitung von Reanimationsmaßnahmen, Angehörigengespräch) innerhalb wiederholter Fallsimulationen ermöglicht den Teilnehmenden nicht nur die kreative Entwicklung individueller Lösungsstrategien, sondern auch die Erprobung unterschiedlicher Handlungsoptionen innerhalb des Teams ohne die Gefährdung von Patientensicherheit. Der Workshop richtet sich konkret an Praxisanleitende, die als Multiplikator:innen zukünftig die erlernten Methoden zur Kompetenzerweiterung und Reflexion in die Ausbildung integrieren und nachhaltig in bestehende Teamstrukturen implementieren können.

Literatur:

1. Hull, L., Russ, S., Ahmed, M., Sevdalis, N., & Birnbach, D. J. (2017). Quality of interdisciplinary postsimulation debriefing: 360 evaluation. *BMJ Simulation & Technology Enhanced Learning*, 3(1), 9. <https://doi.org/10.1136/bmjstel-2016-000125>
2. Kim, J., Park, J. H., & Shin, S. (2016). Effectiveness of simulation-based nursing education depending on fidelity: A meta-analysis. *BMC Medical Education*, 16, 1–8. <https://doi.org/10.1186/s12909-016-0672-7>
3. Levett-Jones, T., & Lapkin, S. (2014). A systematic review of the effectiveness of simulation debriefing in health professional education. *Nurse Education Today*, 34(6), e58–e63. <https://doi.org/10.1016/j.nedt.2013.09.020>

Vortrag 4

Die Theorie des transformativen Lernens als Begründungsrahmen für simulationsbasiertes Lehren und Lernen

Monika Meyer-Rentz

HAW Hamburg

monika.meyer-rentz@haw-hamburg.de

Angaben zur Autorin:

- M.A. (Erwachsenenbildung)
- Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der HAW Hamburg mit dem Schwerpunkt in der Lehre im Dualen Studiengang Pflege. Verantwortlich für das Schauspielmanagement im Skills Lab der HAW Hamburg.
- Doktorandin an der Universität Bremen (Prof. Dr. I. Darmann-Finck)
- Krankenschwester, Lehrerin f. Pflege, Dipl. Pflegewirtin (FH)
- Seit 1994 in der Aus-, Fort- und Weiterbildung von Pflegenden tätig.

Relevanz: In deutschsprachigen Ländern mangelt es simulationsbasierten Lehr-Lernarrangements an lerntheoretischen Begründungsrahmen. Häufig wird methodisch nach dem Cognitive Apprenticeship Ansatz gearbeitet (Altmeyden u. Unger, 2020). Eine weitere Option für methodische Begründungen innerhalb simulationsbasierter Lehrveranstaltungen bietet die Theorie des transformativen Lernens, auf die auch international zurückgegriffen wird (Briese et al., 2020). Hierbei geht es um das Erleben eines „desorientierenden Dilemmas“, in dessen Folge „handlungsleitende Denkgewohnheiten und/ oder Emotionen“ im „kritischen Diskurs mit anderen“ reflektiert werden (Mezirow, 1997).

Zielsetzung: Der Vortrag soll Kernmerkmale des transformativen Lernens aufdecken und deren Bedeutung für simulationsbasierte Lehr-Lernarrangements anhand der Evaluationserkenntnisse begründen. Vorrangig soll die Erfahrung eines „desorientierenden Dilemmas“ als methodisches Element während der Simulation und Ausgangspunkt für (Selbst-) Reflexionsprozesse kritisch diskutiert werden.

Methodik: Eine „Erprobung“ dieser Theorie erfolgte im Modul Palliative Care im dritten Semester des Dualen Studiengangs Pflege an der HAW Hamburg. Dabei wurden im Rahmen einer Designbased Research Studie zwei Prototypen mit jeweils vier verschiedenen Lehrveranstaltungen auf Basis dieser Theorie konzipiert, umgesetzt und durch leitfadengestützte Interviews mit den beteiligten Lernenden, Lehrenden und Schauspielenden sowie entsprechend der qualitativen Inhaltsanalyse evaluiert. Die Studie weist daher auch eine Nähe zum wissenschaftsdidaktischen Ansatz „Scholarship of Teaching and Learning“ (SoTL) auf.

Ergebnisse: Auf Basis dieser Lerntheorie - in Kombination mit der Interaktionistischen Pflegedidaktik - ist es möglich, dass herausfordernde Situationen, die Lernende der Gesundheitsfachberufe in der Praxis erleben, in der (Hoch-) Schule aufgegriffen und am Lernort Skills Lab durch simulationsbasierte Lehr-Lernarrangements nachgestellt, nacherlebt und reflektiert werden können. Ein solches Lehr-Lernarrangement zielt darauf

ab, dass Lernende die erlebte Praxis im geschützten Rahmen des Skills Labs im Hinblick auf handlungsleitende Denkgewohnheiten und/ oder Emotionen kritisch reflektieren, die Reflexionserkenntnisse mit Theorie verknüpfen und alternative Handlungsoptionen für die herausfordernden Situationen entwickeln. Auf diese Weise kann die Anbahnung (selbst-) reflexiver Kompetenz unterstützt werden.

Literatur:

1. Altmeyden, S., & Unger, A. (2020). Zwischen Skillslab und Erfahrungsraum: Zum Bildungspotenzial des dritten Lernorts. In J. Hänel & S. Altmeyden (Hrsg.), *Subjekt – Pflege – Bildung: Diskurslinien in der pflegedidaktischen Arbeit von Roswitha Ertl-Schmuck* (S. 107–136). Beltz Juventa.
2. Mezirow, J. (1997). *Transformative Erwachsenenbildung: Grundlagen der Berufs- und Erwachsenenbildung* (K. Arnold, Übers.). Schneider Verlag Hohengehren.
3. Briese, P., Evanson, T., & Hanson, D. (2020). Application of Mezirow's transformative learning theory to simulation in healthcare education. *Clinical Simulation in Nursing*, 48, 64–67. <https://doi.org/10.1016/j.ecns.2020.08.006>

Vortrag 5

Patientensicherheit durch virtuelle Simulation stärken: Ein Trainings- und Debriefing-Tool für interprofessionelle Teams zur Förderung von Situationsbewusstsein in sicherheitskritischen Szenarien

Veronika Spielmann
SimuLern GbR
veronika.spielmann@outlook.com
kontakt@simulern.de

Angaben zur Autorin:

Mit ihrer Doppelqualifikation in Betriebswirtschaft und Informatik engagiert sich Veronika Spielmann für innovative Lösungen an der Schnittstelle von Strategie, Technologie und Bildung. Aus einem ausgezeichneten Studierendenprojekt an der DHBW Stuttgart und der Zusammenarbeit mit dem Simulationszentrum STUPS am Klinikum Stuttgart entstand „SimuLern“ – ein Start-up zur Förderung der Patientensicherheit, das Veronika mit einem Kommilitonen gründete. Die Anwendung basiert auf dem didaktischen Konzept eines „Room of Errors“ und ermöglicht simulationsbasiertes Lernen ohne zusätzliches Equipment: sicherheitskritische Szenarien werden in einer zentralen Anwendung online geplant, in interprofessionellen Teams trainiert, debriefed und nachbereitet. Ziel ist es, mit dieser praxisnahen, zugänglichen Lösung Situationsbewusstsein in Gesundheitsfachberufen zu erhöhen.

Co-Autorinnen:

Prof. Dr. med. Margrit Ebinger, DHBW Stuttgart,
Dr. med. Christina Jaki, Simulationszentrum STUPS am Klinikum Stuttgart

Relevanz: Weltweit sterben pro Minute rund fünf Menschen infolge unsicherer Versorgung – das entspricht knapp drei Millionen Todesfällen jährlich, von denen mehr als die Hälfte vermeidbar gewesen wäre [1,2]. Patientensicherheit ist daher eine globale Priorität und wurde unter anderem im Global Patient Safety Action Plan 2021–2030 der WHO strategisch verankert [3]. Ein Großteil medizinischer Fehler lässt sich auf menschliche Faktoren zurückführen, insbesondere in komplexen, interprofessionellen Versorgungssituationen [3]. Die Förderung von Situationsbewusstsein (Situational Awareness, SA) im Team gilt daher als zentrale Kompetenz zur Risikominderung. Das vorliegende Praxisprojekt unterstreicht die Bedeutung teamorientierter Interventionen und simulationsbasierter Trainingsformate zur Stärkung der Patientensicherheitskultur und zeigt exemplarisch einen innovativen Lernansatz für Gesundheitsfachberufe auf.

Zielsetzung: Ausgangspunkt des Praxisprojekts war folgende Frage: Wie können interprofessionelle Teams virtuell trainiert und debriefed werden, um das Situationsbewusstsein zu schärfen und Risiken für die Patientensicherheit zu minimieren? Ziel war die Entwicklung einer benutzerfreundlichen, skalierbaren Simulationsanwendung, die in einer niederschweligen, digitalen Umgebung realitätsnahe Fehlererkennung, interprofessionelle Zusammenarbeit sowie nachhaltiges Lernen durch Debriefing ermöglicht.

Methodik: Das Projekt folgte einem Design-Science-Research-Ansatz mit iterativen Entwicklungsphasen einer Softwarelösung. Die Gestaltung orientierte sich an praxisbasierten Anforderungen des Simulationszentrums STUPS am Klinikum Stuttgart. Zentrales Element ist ein virtuelles Trainingssetting nach dem Vorbild des „Room of Errors“ mit realistisch eingebetteten Risiken.

Ergebnisse: Die entwickelte, browserbasierte Anwendung kombiniert Gamification, interprofessionelle Teamarbeit und Debriefing in einem interaktiven Lernwerkzeug zur Förderung von SA in realitätsnahen, sicherheitskritischen Szenarien. Sie ist auf allen Endgeräten nutzbar, adressiert TrainerInnen und TeilnehmerInnen und ermöglicht flexibel anpassbare, orts- und zeitunabhängige Trainingsformate. Die Anwendung stellt ein praxisnahes, skalierbares und menschenzentriertes Instrument zur Förderung der Patientensicherheit dar. Sie entspricht den globalen Anforderungen an moderne Trainingsformate und ermöglicht eine nachhaltige Verankerung interprofessioneller Kompetenzen durch digitales Simulationstraining und Debriefing. Aufgrund ihrer Adaptivität eignet sie sich für verschiedenste Bildungs- und Versorgungskontexte – auch in ressourcenbegrenzten Einrichtungen – und lässt sich perspektivisch in weitere sicherheitsrelevante Bereiche übertragen.

Literatur:

1. World Health Organization. (2019). WHO calls for urgent action to reduce patient harm in healthcare. <https://www.who.int/news/item/13-09-2019-who-calls-for-urgent-action-to-reduce-patient-harm-in-healthcare#:~:text=On%20the%20very%20first%20World%20Patient%20Safety%20Day%20WHO%20is,up%20for%20patient%20safety!%E2%80%9D>
2. Slawomirski, L., & Klazinga, N. (2020). The economics of patient safety: From analysis to action. Organisation for Economic Co-operation and Development. https://www.oecd.org/content/dam/oecd/en/publications/reports/2022/08/the-economics-of-patient-safety_dda2a072/761f2da8-en.pdf

3. World Health Organization. (2021). Global patient safety action plan 2021–2030: Towards eliminating avoidable harm in health care.
<https://iris.who.int/server/api/core/bitstreams/a28c34c0-089c-4f5d-a0b1-5d9c35a3cd67/content>

Vortrag 6

Simulationsbasierte Trainings bei geburtshilflichen Notfällen – eine Querschnittsstudie mit Ergebnissen von der Anglia Ruskin University in Cambridge UK

Luise Janning
Universität Münster
luise.janning@uni-muenster.de

Angaben zur Autorin:

Luise Janning, Hebamme (B.Sc.) und Masterstudentin im Studiengang *Higher Midwifery Practice M.Sc.*. Berufliche Tätigkeit in der klinischen Geburtshilfe und Hochschullehre. Forschungsschwerpunkt: Simulationsbasierte Trainings im Kontext interdisziplinärer Notfallversorgung in der Geburtshilfe.

Relevanz: Simulationstrainings (SBT) gelten als effektive Methode zur Förderung von Handlungssicherheit, Teamarbeit und Kommunikation in medizinischen Notfallsituationen (Hernandez et al., 2021). Besonders in der Geburtshilfe, wo kritische Ereignisse selten, aber hochdynamisch sind, können simulationsbasierte Trainings zur Patientensicherheit beitragen (Fung et al., 2015).

Zielsetzung: Diese Mixed-Methods-Studie untersucht die aktuelle Umsetzung, Herausforderungen und zukünftigen Bedarfe simulationsbasierter Trainings für geburtshilfliche Notfälle innerhalb der St. Franziskus Stiftung.

Methodik: Ein strukturierter Fragebogen erhebt Daten zu Vorbereitung, Barrieren, Trainingspräferenzen und CRM-bezogenen Kompetenzen. Ergänzend werden Experteninterviews mit Stakeholdern aus Verwaltung und Qualitätsmanagement geführt. Die qualitative Auswertung erfolgt deduktiv entlang eines Kategoriensystems zu Ressourcen, Organisation und Nachhaltigkeit.

Ergebnisse: Die Datenerhebung wird bis September 2025 abgeschlossen sein. Erste Ergebnisse werden auf dem Symposium vorgestellt – mit Fokus auf strukturelle Voraussetzungen, institutionelle Bedarfe und Gelingensbedingungen für ein stiftungsweites Konzept. Der Beitrag zeigt auf, wie simulationsgestützte Kompetenzentwicklung langfristig verankert werden kann und liefert praxisrelevante Impulse für die Implementierung in weiteren Versorgungssettings.

Literatur:

1. Hernández, E., Camacho, M., Leal-Costa, C., Ruzafa-Martínez, M., Ramos-Morcillo, A. J., Cazorla, E., & Díaz-Agea, J. L. (2021). Does multidisciplinary team simulation-

- based training improve obstetric emergencies skills? *Healthcare*, 9(2), 170.
<https://doi.org/10.3390/healthcare9020170>
2. Fung, L., Boet, S., Bould, M. D., Qosa, H., Perrier, L., Tricco, A. C., Tavares, W., & Reeves, S. (2015). Impact of crisis resource management simulation-based training for interprofessional and interdisciplinary teams: A systematic review. *Journal of Interprofessional Care*, 29(5), 433–444.
<https://doi.org/10.3109/13561820.2015.1017555>

Vortrag 7

Klinische Entscheidungsfindung und kritisches Denken fördern – Fallorientierte Didaktik bei Simulationen mit Augmented Reality

Prof. Dr. Margrit Ebinger
Duale Hochschule Baden- Württemberg Stuttgart
margrit.ebinger@dhbw-stuttgart.de

Angaben zur Autorin:

Prof.in Dr. med. Margrit Ebinger, MPH ist Studiengangsleitung im Studiengang Angewandte Gesundheits- und Pflegewissenschaften an der DHBW Stuttgart. Als promovierte Ärztin und Gesundheitswissenschaftlerin lehrt sie insbesondere die gesundheitswissenschaftlichen Module in den gesundheitsbezogenen Studiengängen an der DHBW Stuttgart. Darüber hinaus liegt ihr insbesondere die interprofessionelle Lehre von Medizin- und Pflegestudierenden am Herzen und sie betreut interprofessionelle simulationsbasierte Szenarien zur Erhöhung der Patient:innensicherheit.

Co-Autor:innen:

Prof.in Dr. rer. cur. Bettina Flaiz & Sabine Münzenmay

Relevanz: Schätzungen zufolge treffen Intensivpflegefachpersonen alle 30 Sekunden und Pflegefachpersonen im stationären Bereich alle 10 Minuten eine klinische Entscheidung [1]. Kritisches Denken und klinische Entscheidungsfindung sind dabei essenzielle Kompetenzen in den Gesundheitsfachberufen und spielen eine zentrale Rolle für die Patient:innensicherheit. Die Verbesserung der Entscheidungs- und Problemlösungskompetenz von Pflegenden ist daher von hoher Relevanz, da sie maßgeblich zur Fehlervermeidung beiträgt.

Zielsetzung: Im Rahmen des EdCoN-Projekts wurde an der DHBW Stuttgart eine innovative Lehrveranstaltung im Studiengang Angewandte Gesundheits- und Pflegewissenschaften entwickelt, die durch Augmented Reality (AR)-Simulationen gezielt kritisches Denken und klinische Entscheidungsfindung fördert [2].

Methodik: Mithilfe von AR-Brillen und der Software HoloPatient wurden realistische Simulationen verschiedener Krankheitsbilder erstellt. Die fallorientierte Didaktik nach Schrems unterstützte dabei einen strukturierten, reflexiven Lernprozess [3]. Die Wirksamkeit der Veranstaltung wurde durch einen mixed-methods-Ansatz sowohl quantitativ als auch qualitativ evaluiert.

Ergebnisse: Rund 60 Pflegestudierende sammelten Erfahrungen mit AR-unterstützter Fallarbeit, in der sie authentische klinische Szenarien (z.B. Asthma, COPD, Diabetes) bearbeiteten. Die Fälle wurden in Gruppen durch die Schritte Fallschilderung, Bearbeitung, Auswertung und Reflexion/Debriefing bearbeitet. In einer abschließenden Befragung gaben die Studierenden an, ihre Fähigkeiten in klinischer Entscheidungsfindung (4,15) und kritischem Denken (4,56) verbessert zu haben, mit einem besonders deutlichen Zuwachs im klinischen Fachwissen (5,0). In Fokusgruppeninterviews berichteten sie von positiven Erfahrungen, vor allem hinsichtlich der digitalen Kompetenzen, aber auch von technischen Problemen bei der Anwendung von AR. Innovative Simulationen mit AR bieten eine praxisnahe und fehlertolerante Möglichkeit, kritisches Denken und klinische Entscheidungsunterstützung in einem geschützten Umfeld zu trainieren, da der klinische Alltag ethische und rechtliche Grenzen für das praktische Üben solcher Entscheidungen setzt. AR-Simulationen mit fallorientierter Didaktik ermöglichen es Studierenden, reale Situationen kontrolliert zu erleben, verschiedene Lösungsansätze zu erproben und aus Fehlern zu lernen. Dies stärkt den Theorie-Praxis-Transfer, verbessert die Handlungskompetenz von Pflegenden und leistet einen wesentlichen Beitrag zur Patientensicherheit und Professionalisierung der Pflege.

Literatur:

1. Bucknall, T. K., Forbes, H., Phillips, N. M., Hewitt, N. A., Cooper, S., Bogossian, F., & FIRST2ACT Investigators. (2016). An analysis of nursing students' decision making in teams during simulations of acute patient deterioration. *Journal of Advanced Nursing*, 72(10), 2482–2494. <https://doi.org/10.1111/jan.13009>
2. Ebinger, M., & Flaiz, B. (2023). Kritisches Denken durch digitale Technik fördern. *PFLEGE Zeitschrift*, 7, 32–35.
3. Schrems, B. (2022). *Fallarbeit in der Pflege: Grundlagen, Formen, Anwendungsbereiche* (4. Aufl.). Facultas.

Vortrag 8

Simulationspersonen in geburtshilflichen Situationen – ein Schulungskonzept für die Rolle Gebärender

Flora Grunwald
Gesundheitscampus Göttingen
flora.grunwald@hawk.de

Angaben zur Autorin:

Flora Grunwald, Gesundheitscampus Göttingen, eine Kooperation der HAWK Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim/Holzminde/Göttingen, Fakultät Ingenieurwissenschaften und Gesundheit, und der UMG Universitätsmedizin Göttingen.

Flora Grunwald ist seit 2020 examinierte Hebamme. 2022 schloss sie ihr Bachelorstudium in Midwifery an der Hochschule Osnabrück ab. Neben dem Studium arbeitete sie im Kreißaal in Göttingen. Seit Oktober 2022 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin, Praxiskoordinatorin im Studiengang Hebammenwissenschaft an der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst (HAWK) in Göttingen und arbeitet zusätzlich

freiberuflich. Schwerpunkte sind der Theorie-Praxis-Transfer zwischen Studium und Einsatzort der Studierenden.

Co-Autor:innen:

Sandra Hartwigsen, Janine Reimann, Sylvie Fleur Goettsche, Inga Schlüter,
Prof.in Dr.in Anne Kasper

Relevanz: Mit der Einführung der Studien- und Prüfungsverordnung für Hebammen (HebStPrV) wurde die bundesweite Umsetzung von geburtshilflichen Simulationen im hebammenwissenschaftlichen Studium gesetzlich verankert. Dabei obliegt es den einzelnen Hochschulen, wie geburtshilfliche Simulationen umgesetzt und in den jeweiligen Hochschulsettings implementiert werden. Geburtshilfliche Simulationen unter Einbindung von Simulationspersonen bieten den didaktischen Vorteil nicht nur prozedurale, sondern auch nichttechnische Fähigkeiten, wie die Kommunikationskompetenz und das Situationsbewusstsein [1], zu fördern. Die Rolle der Gebärenden in einem Simulationssetting ist jedoch komplex und spezifisch und bedarf im Sinne eines bestmöglichen Lernerfolgs eine gute Vorbereitung der Simulationsperson.

Zielsetzung: Die Rolle der Gebärenden erfordert eine Mehrfachaufgabenperformanz der Simulationsperson, die neben der authentischen Darstellung von Wehen und Geburtsschmerz auch das Bedienen von Simulatoren, ein Reagieren auf Regieanweisungen sowie auf die studierende und ggf. weitere Personen beinhaltet. Vor diesem Hintergrund bestand im Studiengang Hebammenwissenschaft, die Notwendigkeit ein spezifisches, innovatives Konzept für das Training von Simulationspersonen in der Rolle von Gebärenden zu entwickeln.

Methodik: Dieses Konzept wurde literaturbasiert, im Austausch mit Expert*innen und durch kreatives Erproben erarbeitet und ist durch folgende sieben Schritte gekennzeichnet:

1. Die vorbereitende, eigenständige Auseinandersetzung mit bereitgestellten Videos von realen Geburtssituationen, in denen die Wehen- und Geburtsarbeit gut sichtbar wird [2]
2. Das praktische Einüben der Wehenarbeit
3. Die Familiarisierung mit dem Simulator und dessen Bedienung
4. Die Verzahnung von Wehenarbeit und dem Bedienen des Simulators
5. Auseinandersetzung mit den Szenarien, den Rollenspezifika und der Simulationsumgebung [3]
6. Praktische Durchführung des Simulationsszenarios [3]
7. Nachbesprechung (Feedbackgespräche, emotionale Situation der Simulationsperson erfragen, ggf. Hilfestellung beim De-Roling [2, 3])

Ergebnisse: Dieses Konzept wurde bislang in mehreren Durchläufen im Studiengang Hebammenwissenschaft erfolgreich angewendet – auch bei Personen, die über keine eigenen Gebärerfahrungen verfügen – und erfährt dabei im Anwendungs- und Evaluationsprozess eine kontinuierliche Weiterentwicklung.

Literatur:

- Pateisky, N. (2016). Strategien zur Bewältigung von Notfällen im Kreißsaal: Nicht-technische Fertigkeiten in der Geburtshilfe. In F. Kainer & C. Scholz (Hrsg.), *Simulation in der Geburtshilfe* (S. 31–35). De Gruyter.
- Schlegel, C., & Sroka, C. (2023). Objective Structured Clinical Examination (OSCE): Standardisierte Personen (SP). In C. Schlegel (Hrsg.), *OSCE – kompetenzorientiert Prüfen in der Pflegeausbildung: Einführung und Umsetzung von OSCE-Stationen* (2. Aufl., S. 6–9). Springer.
- Lauber, H. (2018). Ausbildung von SPs für die medizinische Lehre. In T. Peters & C. Thrien (Hrsg.), *Simulationspatienten* (S. 47–62). Hogrefe.

Vortrag 9

„Papa, könntest du mal kurz den Demenzkranken spielen?“ Die Rolle der Simulationsperson (SP) in der Simulation – Bestandteil oder Werkzeug?

Sophie Reichert

HejSim GmbH

sophie.reichert@hejsim.de

Angaben zur Autorin:

Sophie Reichert ist Schauspieler:in, hat einen Master in Consulting und Human-Centred Design (M.Sc.) und ist systemischer Coach. Sie ist langjährige Trainer:in, Dozent:in und Coach im Gesundheits- und Sozialwesen. Ihre Expertise liegt im simulationsbasierten Lernen, insbesondere in der Arbeit mit Simulationspersonen. Sie konzipiert und leitet Trainings zu kommunikativen Kompetenzen, Diversität und Szenarienentwicklung.

Relevanz: Wer kann Simulationsperson werden? Reicht es, wenn Freunde, Verwandte oder Kolleg:innen einspringen? SP sind keine Statist:innen, die nach Bedarf aktiviert oder deaktiviert werden können – sie sind essenzielle Akteur:innen simulationsbasierter Lernformate. Ihre Qualität und professionelle Vorbereitung haben einen entscheidenden Einfluss auf die Realitätsnähe, die psychologische Sicherheit der Lernenden und den Lernerfolg. Welche Rolle geben wir ihnen in der Simulation, und wie beeinflusst die Haltung der Lehrenden ihren Einsatz?

Zielsetzung: In diesem Vortrag wird die Bedeutung von SP als integralen Bestandteil simulationsdidaktischer Konzepte beleuchtet und aufgezeigt, warum eine professionelle Haltung – einschließlich fairer Bezahlung – unerlässlich ist. Ein kurzer internationaler Vergleich verdeutlicht die unterschiedlichen Herangehensweisen und zeigt, dass SP in verschiedenen Ländern bereits als professioneller Bestandteil simulationsbasierter Bildung anerkannt sind.

Methodik: Im Vortrag werden wissenschaftliche Erkenntnisse mit Praxisbeispielen verknüpft und folgende Fragen diskutiert:

- Ehrenamtliche vs. professionelle SP: Wo liegen die Unterschiede und Herausforderungen?
- Psychologische Sicherheit: Wie lassen sich SP schützen und begleiten?
- Qualifizierung: Welche Standards gibt es, und wie lassen sie sich umsetzen?

- Standardisierung: Wie können SP-Interaktionen realitätsnah und fair gestaltet werden?

Ergebnisse: Aktuelle Publikationen, darunter ein "Call to Action" im Journal Simulation in Healthcare, betonen die Notwendigkeit klarer Standards für den professionellen Einsatz von SP. Dabei geht es nicht nur um Qualifizierung, sondern auch um ethische Leitlinien, faire Vergütung und Anerkennung als eigenständige Fachkräfte.

Literatur:

1. Lewis, K. L., Bohnert, C. A., Gammon, W. L., Gormley, G. J., Lyman, L., McLean, M. A., Palagan, L., Wallace, A., & ASPE Standards of Best Practice Committee. (2017). The Association of Standardized Patient Educators (ASPE) Standards of Best Practice (SOBP). *Advances in Simulation*, 2, Article 10. <https://doi.org/10.1186/s41077-017-0043-4>
2. Nestel, D., Bearman, M., & Humphrey-Murto, S. (2014). *Simulated patient methodology: Theory, evidence and practice*. Wiley-Blackwell.
3. Cleland, J., Abe, K., & Rethans, J.-J. (2009). The use of simulated patients in medical education: AMEE Guide No. 42. *Medical Teacher*, 31(6), 477–486. <https://doi.org/10.1080/01421590903002821>

Vortrag 10

IPE in den Studiengängen Pflege, Physiotherapie und Hebammenkunde – Lessons Learned aus drei Jahren simulationsbasierter interprofessioneller Lehre

Daniela Herchet, Prof. Dr. Michael Klingenberg, Victoria Kreiss, Christine Loewenhardt, Anna Christine Steinacker

Hochschule Fulda, Fachbereich Gesundheitswissenschaften

anna.steinacker@gw.hs-fulda.de

daniela.herchet@gw.hs-fulda.de

victoria.kreiss@gw.hs-fulda.de

christine.loewenhardt@gw.hs-fulda.de

michael.klingenberg@pg.hs-fulda.de

Angaben zu den Autor:innen:

Die simulationsbasierte Lehre stellt am Fachbereich Gesundheitswissenschaften der Hochschule Fulda ein zentrales Element der pflegewissenschaftlichen Ausbildung dar. Alle Vortragenden sind aktiv an der Planung, Durchführung und Weiterentwicklung der simulationsbasierten Lehre beteiligt und tragen so wesentlich zur Qualität der pflegebezogenen Lehre an der Hochschule Fulda bei.

Anna Christine Steinacker, M.A. Pflegepädagogik

Promovierende am Fachbereich Gesundheitswissenschaften, Studiengang Pflege, Hochschule Fulda, Lehrkraft für besondere Aufgaben und Wissenschaftliche Mitarbeiterin. Der Schwerpunkt ihrer Promotion liegt auf leiblichen Selbsterfahrungsübungen in der Pflegeausbildung. Ihre Lehr- und Forschungsschwerpunkte umfassen

pflégewissenschaftliche Methodik und simulationsbasierte Lehre, wobei sie aktiv an der Entwicklung und Durchführung praxisnaher Lehrkonzepte beteiligt ist.

Daniela Herchet, B.Sc. Pflegemanagement

Laboringenieurin am Fachbereich Gesundheitswissenschaften, Studiengang Pflege, Hochschule Fulda. Sie ist verantwortlich für die Organisation, technische Betreuung und didaktische Gestaltung der simulationsbasierten Lehre. Ihr Schwerpunkt liegt in der Umsetzung praxisnaher Lehr-Lern-Settings sowie in der Unterstützung der Lehrenden bei der Durchführung von Simulationen.

Victoria Kreiss, M.Sc. Gesundheits- und Pflegewissenschaften

Lehrkraft für besondere Aufgaben am Fachbereich Gesundheitswissenschaften, Studiengang Pflege, Hochschule Fulda. Sie ist in der Lehre insbesondere in den Bereichen wissenschaftliches Arbeiten, Pflege und simulationsbasierte Lehre tätig. Dabei konzipiert und begleitet sie praxisnahe Lernszenarien zur Förderung pflegerischer Handlungskompetenzen.

Relevanz: Interprofessionelle Zusammenarbeit ist ein zentraler Baustein für eine qualitativ hochwertige Patient*innenversorgung. Angesichts der steigenden Zahl multimorbider Patient*innen sowie des zunehmenden Fachkräftemangels wird die interprofessionelle Kooperation immer wichtiger, um den komplexen Anforderungen der Gesundheitsversorgung gerecht zu werden (Öhlinger, 2019). Bereits während der Ausbildung sollten zukünftige Fachkräfte auf eine enge, professionsübergreifende Kooperation vorbereitet werden. Interprofessionelle Lehre (IPE) trägt dazu bei, die notwendigen Kompetenzen für eine erfolgreiche Zusammenarbeit im Gesundheitswesen zu entwickeln (Walkenhorst & Hollweg, 2023). Eine sichere und qualitativ hochwertige Gesundheitsversorgung hängt von der Fähigkeit des interdisziplinären Teams ab, zusammenzuarbeiten, zu kommunizieren und ihre spezifischen Fertigkeiten und Kenntnisse angemessen auszutauschen.

Zielsetzung: In diesem Beitrag berichten wir über unsere Erfahrungen mit der Planung, Umsetzung und Evaluation dieser Lehrformate. Wir beleuchten Erfolgsfaktoren sowie typische Herausforderungen und zeigen auf, welche Anpassungen sich als besonders wirkungsvoll erwiesen haben. Zudem geben wir praxisnahe Empfehlungen für Lehrende, die interprofessionelle Simulationen in ihre Curricula integrieren möchten.

Methodik: Simulationsbasierte interprofessionelle Lehre (Sim-IPE) stellt einen Ansatz zur Entwicklung und Anwendung berufsübergreifender Kommunikations- und Handlungskompetenzen dar, die bereits in der Ausbildung verschiedener Gesundheitsberufe in der Praxis gefördert werden (INACSL Standards Committee, Rossler et al., 2021). In den vergangenen drei Jahren haben wir interprofessionelle Simulationen für Studierende der Pflege und Physiotherapie entwickelt und erprobt. Ziel war es, eine realitätsnahe und praxisorientierte Lernumgebung zu schaffen, in der Studierende beider Berufsgruppen gemeinsame Versorgungsstrategien erarbeiten und reflektieren können.

Ergebnisse: Der Vortrag richtet sich an Lehrende, Curriculum-Entwickler:innen und Fachkräfte im Gesundheitswesen, die ihr Wissen über interprofessionelle Lehrformate vertiefen und innovative Ansätze für eine nachhaltige Implementierung kennenlernen möchten

Literatur:

1. International Nursing Association for Clinical Simulation and Learning (INACSL) Standards Committee. (2021). Healthcare Simulation Standards of Best Practice™: Simulation-enhanced interprofessional education. *Clinical Simulation in Nursing*, 58, 49–53. <https://doi.org/10.1016/j.ecns.2021.08.015>
2. Öhlinger, S. (2019). Weckruf für die Ausbildung: Gesundheitsberufe der Zukunft – Fokus Interprofessionalität. Going International. https://www.goinginternational.eu/wp/de/wp-content/uploads/2020/02/Weckruf-Interprofessionalit%C3%A4t_%C3%96hlinger_BP_19112019_final.pdf
3. Walkenhorst, U., & Hollweg, W. (2023). Interprofessionelles Lehren und Lernen in den Gesundheitsberufen. In I. Darmann-Finck & K.-H. Sahmel (Hrsg.), *Pädagogik im Gesundheitswesen* (Springer Reference Pflege – Therapie – Gesundheit, S. 303–318). Springer.

Vortrag 11

Interprofessionelle Zusammenarbeit: Optimierung der pflegerischen Versorgung durch simulationsbasiertes Lernen am Beispiel des diabetischen Fußsyndroms

Prof. Dr. Britta Blotenberg, Dr. Ann-Kathrin von Hielmcrone, Dr. Shirin Pornak
Hochschule Flensburg, Fachbereich Wirtschaft, Institut für eHealth und Management im Gesundheitswesen (IEMG)
britta.blotenberg@hs-flensburg.de
ann-kathrin.hielmcrone@hs-flensburg.de
shirin.caroline.pornak@hs-flensburg.de

Angaben zu den Autor:innen:

Blotenberg hat die Studiengangsverantwortung inne. Von Hielmcrone und Pornak bringen als wissenschaftliche Mitarbeiterinnen ihre medizinische Expertise in das Team ein und fördern die interdisziplinäre Zusammenarbeit, um erweiterte heilkundliche Tätigkeiten zu vermitteln. Gemeinsam erarbeitet das Team didaktische Konzepte für die simulationsbasierte Lehre, um diese zu erproben, zu evaluieren und weiterzuentwickeln. Blotenberg ist Gesundheits- und Krankenschwester sowie Pflegewissenschaftlerin. Von Hielmcrone ist Fachärztin für Innere Medizin und hat schwerpunktmäßig zuletzt in der Geriatrie gearbeitet. Pornak war als wissenschaftliche Mitarbeiterin an praxisorientierten Forschungsprojekten an der Schnittstelle von Medizin, Pflege und digitalen Technologien beteiligt. Davor war sie als Ärztin im Bereich Psychiatrie und Psychotherapie tätig.

Relevanz: Die Prävalenz des diabetischen Fußsyndroms steigt mit zunehmendem Lebensalter. Die Wahrscheinlichkeit ein diabetisches Fußulkus zu entwickeln, liegt über die gesamte Lebenszeit eines Menschen mit der chronischen Erkrankung Diabetes bei 19-34% (Morbach et al., 2020). Daraus ergibt sich die Notwendigkeit einer qualitativ hochwertigen, leitliniengerechten Versorgung im interprofessionellen Team, um die Amputationsrate zu senken und die Lebensqualität zu verbessern. Expertenstandards des Deutschen Netzwerks für Qualitätsentwicklung in der Pflege (DNQP) ermöglichen eine hohe, vergleichbare pflegerische Versorgungsqualität auf einem fachlich abgestimmten Leistungsniveau. Es ist

anzunehmen, dass die interprofessionelle Zusammenarbeit die Versorgungs-qualität verbessert. In der (hochschulischen) Ausbildung sollte das inter-professionelle Lernen verstärkt integriert werden (Behrend & Scheel, 2023). Ein interprofessionelles, simulationsbasiertes Lehrkonzept zum modernen Wundmanagement kann als Grundstein für zukünftige Lehrentwürfe gelten (Bergendahl et al., 2020). Klassische hierarchische Strukturen könnten so aufgelöst werden.

Zielsetzung: Ziel innerhalb des grundständigen und primärqualifizierenden Studiengangs Pflege (B.Sc.) im Bereich der erweiterten heilkundlichen Tätigkeiten ist es, ein didaktisches Konzept für die interprofessionelle Zusammenarbeit am Beispiel des diabetischen Fußsyndroms unter Anwendung von Expertenstandards umzusetzen.

Methodik: Im Rahmen des Studiengangs werden erweiterte heilkundliche Kompetenzen im Bereich Diabetes und chronische Wunden vermittelt. Das Skills Lab bietet die Möglichkeit, durch simulationsbasiertes Lernen (SBL) in einer praxisnahen Umgebung die Wundversorgung, unter Berücksichtigung der aktuellen Experten-standards, gezielt zu trainieren, die Tätigkeiten anschließend zu reflektieren, zu evaluieren und entsprechend zu optimieren.

Ergebnisse: Dieser Beitrag zeigt auf, wie SBL die Versorgungsqualität von Patienten mit diabetischem Fußsyndrom nachhaltig verbessern kann, die Vorbereitung auf die interprofessionelle Zusammenarbeit stärkt und damit den Grundstein für eine optimale Zusammenarbeit des Diabetischen Fußteams legt. So werden z.B. hygienische Standards, die für eine fachgerechte Wundversorgung unerlässlich sind, simulativ erlernt. Darüber hinaus wird die Absprache mit dem medizinischen Personal exemplarisch erarbeitet, um die adäquate Wundversorgung (u.a. mit geeigneten Verbandsmaterialien) zu optimieren.

Literatur:

1. Behrend, R., & Scheel, K. (2023). Pflege-Report 2023. In *Pflege-Report 2023* Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-662-67669-1_13
2. Bergendahl, L., Werner, F., Schmidt, A., Ronicke, M., Renner, R., & Erfurt-Berge, C. (2020). Entwicklung und Evaluation eines interprofessionellen Lehrkonzepts zum modernen Wundmanagement. *Journal der Deutschen Dermatologischen Gesellschaft*, 18(9), 977–983. <https://doi.org/10.1111/ddg.14230> g
3. Morbach, S., Lobmann, R., Eckhard, M., Müller, E., Reike, H., Risse, A., Rümenapf, G., & Spraul, M. (2020). Diabetisches Fußsyndrom. *Diabetologe*, 16(1), 54–64. <https://doi.org/10.1007/s11428-019-00568-9>